



Wissenschaftliche Weiterbildung – Eine definitivische Eingrenzung

09.10.2014

M.A. Janet Martens, M.A. Vivien Peyer

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Gründungspädagogik



Exposé

Die wissenschaftliche Weiterbildung gewinnt in Deutschland aufgrund zahlreicher Entwicklungen, wie beispielweise dem wachsenden Bedarf nach gut ausgebildeten Fachkräften oder auch der Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen wie den Beruflich Qualifizierten, eine zunehmende Bedeutung. Allerdings existiert weder in der wissenschaftlichen Literatur noch in der Praxis, also auf dem Weiterbildungsmarkt, ein einheitliches Begriffsverständnis. Die vorliegenden Ausführungen beinhalten Darstellungen unterschiedlicher Begriffsbestimmungen zur Entwicklung einer eigenen Definition.

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen.....	3
2	Wissenschaftliche Weiterbildung: Überblick über bestehende Definitionen.....	4
3	Hilfestellungen zur Entwicklung eines eigenen Begriffsverständnisses	14
4	Literaturverzeichnis	15

1 Vorbemerkungen

Das lebenslange Lernen ist laut dem von den europäischen Hochschulministerinnen und -ministern¹ anlässlich der Bologna-Konferenz in Prag im Jahre 2001 veröffentlichten Kommuniqué ein bedeutendes Element des europäischen Hochschulraums. Zahlreiche Entwicklungen wie zum Beispiel die Technisierung, die Internationalisierung oder auch der demografische Wandel führen dazu, dass die fachlichen Kompetenzen der Arbeitskräfte stets aktualisiert und angepasst werden müssen und somit lebenslanges Lernen an Relevanz gewinnt. Unter anderem fordern aus diesem Grund die Hochschulminister Europas zwei Jahre später in ihrem Kommuniqué der Folgekonferenz in Berlin dazu auf, die Möglichkeiten für lebenslanges Lernen auf Hochschulebene zu verbessern.²

Das lebenslange Lernen beinhaltet dabei nicht allein die grundständige Erstausbildung, sondern verlangt auch nach einer Fokussierung der wissenschaftlichen Weiterbildung. Auch Wolter manifestiert in seinen Ausführungen zu den Entwicklungen wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland, dass die Lehre in der akademischen Weiterbildung, neben der Forschung und der Lehre in der akademischen Erstausbildung, zu den drei Kernaufgaben der Hochschule gehört. Allerdings existiere zwischen diesen drei Aufgaben ein Reputations- und Relevanzgefälle zu Ungunsten der wissenschaftlichen Weiterbildung. Dieser Umstand zeigt sich auch darin, dass die Hochschulen am wachsenden Weiterbildungsmarkt nur einen geringen Anteil ausmachen. Mögliche Gründe sind das mangelnde Engagement der Hochschulen in diesem Bereich, aber auch die fehlende Anpassung der Angebote der Hochschulen an die Bedürfnisse der Zielgruppe der beruflich Qualifizierten. Aufgrund dieses Missstandes forderte der Wissenschaftsrat schon im Jahre 2006 in seinen Empfehlungen zur künftigen Rolle der Universitäten im Wissenschaftssystem die Etablierung von nachfrage- und marktgerechten Weiterbildungsangeboten.³

Ein weiteres Indiz für die untergeordnete Rolle der wissenschaftlichen Weiterbildung an den deutschen Hochschulen sei nach Wolter das Fehlen einer einheitlichen Begriffsdefinition. Allerdings ist es für Hochschulen unerlässlich ein eindeutiges Verständnis davon zu entwickeln, was sich hinter dem Begriff wissenschaftliche Weiterbildung verbirgt, um sich auf dem intransparenten und hinsichtlich der Angebote und auch Anbieter hochgradig diversifizierten Weiterbildungsmarkt zu positionieren. In den folgenden Ausführungen wird daher eine Auswahl an existierenden Definitionen der wissenschaftlichen Weiterbildung dargestellt. Ziel ist es dabei nicht, eine allgemeingültige Definition zu erarbeiten, da es die

¹ Im Folgenden wird aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung nur die männliche Form verwendet. Dies trifft bei der Verwendung aller Berufs-, Gruppen- und / oder Personenbezeichnungen zu. Es sind jedoch stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint.

² Vgl. Prager Kommuniqué 2001, S. 7 / Berliner Kommuniqué 2003, S. 8.

³ Vgl. Wolter 2011, S. 8 ff.

Aufgabe der Hochschule ist, auf Grundlage ihres Selbstverständnisses eine eigene Definition festzulegen.

2 Wissenschaftliche Weiterbildung: Überblick über bestehende Definitionen

BLOCH, Roland (2006): Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem – Chancen und Anforderungen.

Roland Bloch geht in seinen Ausführungen der Frage nach, was wissenschaftliche Weiterbildung ist. Unter dieser Begrifflichkeit wird sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der praktischen Umsetzung die Vielzahl von hochschulischen Angeboten im Weiterbildungsbereich subsumiert. Eine Eingrenzung des Begriffes sei erst in Abgrenzung zur Erstausbildung möglich, dabei stützt sich Bloch auf nachfolgende Definition der Kultusministerkonferenz (KMK)⁴:

„Wissenschaftliche Weiterbildung ist die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach Abschluss einer ersten Bildungsphase und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- oder Familientätigkeit, wobei das wahrgenommene Weiterbildungsangebot dem fachlichen und didaktischen Niveau der Hochschule entspricht.“

Gemäß diesem Verständnis wird wissenschaftliche Weiterbildung in institutioneller Hinsicht von Hochschulen angeboten und richtet sich an Personen mit abgeschlossener Erstausbildung und einer evtl. Erwerbsphase. Die Adressaten sind somit weit gefasst und wissenschaftliche Weiterbildung bezieht sich nicht allein nur auf Hochschulabsolventen.

Neben der adressatenbezogenen Eingrenzung nimmt die KMK zudem eine Abgrenzung nach dem Anspruchsniveau vor. Demzufolge soll Weiterbildung an Hochschulen dem Wissenschaftlichkeitsanspruch genügen. Neben dieser Eingrenzung nimmt Block, mit Bezug auf die Definition des Wissenschaftsrats von 1997, eine inhaltliche Unterscheidung von berufsbezogener und allgemeiner wissenschaftlicher Weiterbildung vor.

Die berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung schließt an bestehende berufliche Kenntnisse und Erfahrungen an. Sie setzt somit eine berufliche Erwerbsphase voraus und dient der Vertiefung und Ergänzung der beruflichen Kenntnisse. Zielgruppe dieser Form der Weiterbildung sind somit Hochschulabsolventen oder auch beruflich Qualifizierte.

⁴ KMK 2001, S. 2.

Die allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung beinhaltet im Umkehrschluss alle Angebote, die nicht der beruflichen Weiterbildung, sondern andern Zwecken dienen. Dazu zählen u.a. die Kompensation entgangener Bildungschancen oder die Vorbereitung auf eine ehrenamtliche Tätigkeit. Solche allgemeinbildenden Angebote können beispielsweise Sprachkurse aber auch Angebote zur Persönlichkeitsentwicklung sein.

Als weitere Konkretisierung von wissenschaftlichen Weiterbildungen leitet Bloch die Verallgemeinerung aus der aktuellen Umsetzungspraxis ab, dass die Angebote meist berufsbegleitend studiert werden können.

WOLTER, Andrä (2007): Diversifizierung des Weiterbildungsmarktes und Nachfrage nach akademischer Weiterbildung in Deutschland. In: Zeitschrift für Hochschulentwicklung.

WOLTER, Andrä (2011): Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland: Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen.

In seinem 2011 in den „Beiträgen zur Hochschulforschung“ zum Thema Weiterbildung veröffentlichten Aufsatz kritisiert Wolter eingangs die begriffliche Uneinheitlichkeit, die sich in der Existenz verschiedenster Bezeichnungen wie z.B. universitäre Weiterbildung, akademische Weiterbildung, weiterbildendes Studium oder auch weiterführende Studiengänge widerspiegelt. Aufgrund dieser verschiedenen Bezeichnungen, die meist synonym verwendet werden, nähert sich Wolter der definitorischen Eingrenzung zunächst aus dem Verständnis im englischsprachigen Raum. Im internationalen Kontext werde von „university continuing education“ oder „continuing higher education“ gesprochen. Vorteil dieser Begriffe im Gegensatz zu dem der wissenschaftlichen Weiterbildung sei, so Wolter, dass als Unterscheidungskriterium auf die Hochschule als Anbieter von Weiterbildung und nicht primär auf den Wissenschaftlichkeitsanspruch abgestellt wird.

Neben dem Blick in die Begriffshistorie und auf das Verständnis im englischsprachigen Raum stellt Wolter (2011) in seinem zweiten Kapitel zur begrifflichen Eingrenzung das derzeitige Verständnis in der deutschsprachigen Auseinandersetzung dar. Hier dominiert(e) im Kontext von Hochschule ein Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung als postgraduale Weiterbildung. Postgradual bedeutet im Anschluss an ein abgeschlossenes Studium, also nach dem Erwerb eines akademischen Grades. Wissenschaftliche Weiterbildung lässt sich somit klar von Studiengängen abgrenzen, die zu einem ersten Hochschulabschluss (grundständigen Studienangeboten) führen.

Nach diesem Verständnis ging bzw. geht es bei der wissenschaftlichen Weiterbildung vornehmlich um Angebote für Erwerbstätige, die bereits ein Studium erfolgreich abgeschlossen haben. Wissenschaftliche Weiterbildung lässt sich auf Basis dieser Überlegungen nach Wolter über drei Kriterien eingrenzen:

1. über die **Adressaten**: Hochschulabsolventen als primäre Zielgruppe,
2. über die **Institution**: wissenschaftliche Einrichtungen als Anbieter,
3. über das **Anspruchsniveau** der Angebote: wissenschaftlicher Anspruch, der durch entsprechende Anforderungen an die wissenschaftliche Kompetenz des Lehrpersonals gesichert wird.

Beim ersten Kriterium, der adressatenbezogenen Eingrenzung wissenschaftlicher Weiterbildung, betont Wolter, dass indes auch andere Personengruppen, wie beispielsweise Erwerbstätige ohne Hochschulabschluss, eine mögliche Zielgruppe von wissenschaftlicher Weiterbildung darstellen. Das Charakteristikum der wissenschaftlichen Einrichtung als anbietende Institution von wissenschaftlicher Weiterbildung ist ebenfalls weit gefasst. Demzufolge können sich neben den Hochschulen auch andere wissenschaftliche Einrichtungen (z.B. Institute der Fraunhofer-Gesellschaft) auf dem Markt der wissenschaftlichen Weiterbildung engagieren. In seinem Beitrag von 2007 konkretisiert Wolter die möglichen Institutionen im Bereich wissenschaftlicher Weiterbildung. So haben im letzten Jahrzehnt eine Vielzahl von Hochschulen selbständige Weiterbildungseinrichtungen in eigener, meist privater Rechtsform errichtet, die für das Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung zuständig sind. Weiterhin lassen sich auf institutioneller Ebene Akademien (z.B. technische Akademien oder Akademien für Lehrerfortbildung), Kammern/Berufsverbände (spezifische Angebote für z.B. Ingenieure oder Ärzte), verwaltungsinterne Einrichtungen oder auch private Weiterbildungsfirmen auf dem Markt der wissenschaftlichen Weiterbildung als mögliche Anbieter ausmachen.

In seinem Beitrag von 2011 nimmt Wolter neben der Abgrenzung nach Adressaten und Institution noch weitere Eingrenzungen vor, die den Begriff und somit die Struktur sowie die inhaltliche Gestaltung von wissenschaftlichen Weiterbildungen determinieren. Diesbezüglich ist die Eingrenzung über die Formate zu nennen, die in der wissenschaftlichen Weiterbildung vorherrschen. Die bestehenden Formate sind vielseitig, lassen sich jedoch vornehmlich wie folgt abbilden:

- weiterbildende Studiengänge, die zu regulären Abschlüssen führen (in der Regel zum Master) und die dann mindestens über ein Jahr, meist über zwei Jahre gehen (bei Teilzeitstudium auch noch länger);
- kürzere weiterbildende Programme, die zu Zertifikaten eigener Art führen;
- kooperative Programme, die zusammen mit außerhochschulischen Einrichtungen initiiert und implementiert werden (z.B. Inhouse-Angebote innerhalb von Unternehmen, Weiterbildungsakademien);
- allgemeinbildende Angebote wie eine Bürgeruniversität;
- Seniorenprogramme;
- außerhochschulische („auswärtige“) Seminarkurse und
- andere Formate.

Eine abschließende Aufzählung der bestehenden Formate ist aufgrund der Vielfalt auf dem Weiterbildungsmarkt nicht möglich. Diese Pluralität ist nach Wolter jedoch positiv zu bewerten, da die Studienformate somit den heterogenen Anforderungen der Zielgruppen gerecht werden. Allerdings fordert Wolter eine klare Abgrenzung von Angebotsformaten der akademischen Erstausbildung (z.B. Bachelorstudiengänge) und der wissenschaftlichen Weiterbildung.

HANFT, Anke & KNUST, Michaela (2007): Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen.

Anke Hanft und Michaela Knust beschreiben in ihrer internationalen Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen zunächst die Existenz unterschiedlicher Definitionen des Begriffs der wissenschaftlichen Weiterbildung. So werden in diesem Kontext zum Beispiel im englischsprachigen Raum Begriffe wie „Lifelong Learning“, „Continuing Education“, „Continuing Higher Education“ oder „University Continuing Education“ oftmals als Synonyme verwendet. Im deutschsprachigen Raum dominiert hingegen, so Hanft und Knust, ein viel engeres Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung: die (Weiter-)Qualifizierung von Hochschulabsolventen.

Dieses in hochschulpolitischen Diskursen vorherrschende Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung als „Wiederaufnahme des organisierten Lernens nach einer Phase der beruflichen Tätigkeit“ stellt nach Hanft und Knust eine unzutreffende Einschränkung dar. Sie schlagen daher eine Annäherung an das internationale Lifelong-

Learning-Verständnis vor, also wissenschaftliche Weiterbildung als lebenslanges Lernen an Hochschulen. Dieses Verständnis erfordert jedoch die Anpassungen der Rahmenbedingungen an Hochschulen wie z.B.:

- die Einrichtung von berufsbegleitenden Bachelor- und Masterstudiengängen sowie Doktorandenprogrammen,
- die Fokussierung auf die Zielgruppe der nicht-traditionell Lernenden,
- die Erleichterung der Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung und/oder
- die Förderung der beruflichen Weiterbildung von Hochschulabsolventen.

Die erste Forderung nach der uneingeschränkten Gewährleistung berufsbegleitenden Studierens zeigt, welches breites Verständnis Hanft und Knust im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung fordern, da dies eine Aufhebung der Beschränkung auf ein weiterbildendes Studium auf den Master zur Folge hat.

HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (2008). Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung.

Die Hochschulrahmenkonferenz definiert in ihrem Positionspapier die wissenschaftliche Weiterbildung im engeren Sinne. Demnach zählen dazu Angebote,

- die einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss voraussetzen,
- die Berufserfahrung bedingen,
- die strukturell auf die zeitlichen Verpflichtungen von Berufstätigen angepasst sind,
- die adressatengerecht didaktisch und methodisch aufbereitet sind,
- die auf Hochschulniveau gestaltet sind.

Diese enge Sichtweise stellt somit Hochschulabsolventen mit Berufserfahrung als vornehmliche Zielgruppe von wissenschaftlicher Weiterbildung in den Fokus. Die Ausweitung der wissenschaftlichen Weiterbildung auf Bachelorstudiengänge schließt die Hochschulrektorenkonferenz aus, da die grundständige Ausbildung ein öffentliches Gut ist und die Gefahr besteht, dass sich der Staat dieser Verantwortlichkeit zu Lasten privater Finanzierung entzieht.

Auch wenn die Hochschulrektorenkonferenz in ihrem Positionspapier auf Hochschulabsolventen als Zielgruppe von wissenschaftlicher Weiterbildung abstellt, so

„korrigiert“ sie ihre enge Sichtweise in den nachfolgenden Ausführungen und weist darauf hin, dass im Zuge von Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit weitere Zielgruppen hinzukommen können.

GRAEBNER, Gernot; BADE-BECKER, Ursula & GORYS, Bianca (2010): Weiterbildung an Hochschulen.

Graebner et al. nehmen zunächst eine begriffliche Eingrenzung wissenschaftlicher Weiterbildung auf institutioneller Ebene vor. Demnach sei wissenschaftliche Weiterbildung „Weiterbildung durch Hochschulen“. Dieses Verständnis wird jedoch nicht explizit beschrieben, sondern aus den Ausführungen geschlussfolgert. Primär nähern sich Graebner et al. der Definition des Begriffes der wissenschaftlichen Bildung aus der Perspektive der inhaltlichen und auch didaktisch-methodischen Gestaltung. So umfasse Weiterbildung durch Hochschulen berufliche, politische und allgemeine Bildung.⁵ In der wissenschaftlichen Weiterbildung geht es „um Perspektiven und Inhalte, die sich im wissenschaftlichen Diskurs zu bewähren haben“⁶.

Praxisrelevanz, Problemorientierung und Methodenstrenge stellen dabei nach Graebner et al. die drei wesentlichen Voraussetzungen für die Umsetzung von wissenschaftlicher Weiterbildung in diesem Sinne dar.⁷ Neben dem Wissenschaftlichkeitsanspruch vollzieht sich wissenschaftliche Weiterbildung nach diesem Verständnis über didaktische Prinzipien wie z.B. die Problemorientierung.

Neben dieser spezifischen Definition von wissenschaftlicher Weiterbildung greifen Graebner et al. auf die vergleichsweise weit gefasste der KMK (vgl. Definition auf S. 4) zurück. Diese weitfassende Umgrenzung von wissenschaftlicher Weiterbildung betrachten Graebner et al. jedoch kritisch, da sich in der praktischen Anwendung Abgrenzungsprobleme auf der Ebene der Studienformate oder auch der Zielgruppen ergeben.

Bezüglich der Zielgruppen werden im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung Zusatz-, Ergänzungs- und Aufbaustudien sowie postgraduale Studien unterschieden. Diese schließen direkt an vorgängige Studien an und richten sich an die Zielgruppe der Hochschulabsolventen. Weiterbildende Studiengänge hingegen richten sich an Berufstätige, d.h. Personen mit oder ohne Studienabschluss, die eine Phase der Erwerbstätigkeit hinter sich haben. Eine klare Abgrenzung anhand der Zielgruppe

⁵ Vgl. Bloch 2006, S. 5.

⁶ Vgl. Wittpoth 2005, S. 17 in Graebner et al. 2010, S. 543.

⁷ Vgl. Dikau 1993 in Graebner et al. 2012, S.543.

(Hochschulabsolventen, Erwerbspersonen) von wissenschaftlicher Weiterbildung ist somit nicht gewährleistet.

Weiterhin lässt sich neben der Ebene der Zielgruppe eine weitere Problematik ausmachen, die sich auch auf institutioneller Ebene widerspiegelt. So werden in der Praxis die Lehrerfortbildung, die interne Fortbildung des wissenschaftlichen Personals und die Weiterbildung von Ärzten zu Fachärzten nicht der wissenschaftlichen Weiterbildung zugerechnet. Diese Weiterbildungen fallen zwar unter die obige Definition nach KMK, finden jedoch nicht an der Hochschule statt.

Auch auf der Ebene der Studienformate ist die klare Abgrenzung nicht gegeben. Einstimmigkeit herrscht darüber, dass alle nicht konsekutiven Masterstudiengänge als Weiterbildung anerkannt werden. Umstritten ist jedoch noch, ob auch Bachelorstudiengänge als Weiterbildung bezeichnet werden können, wenn sie sich ausdrücklich an eine berufstätige Zielgruppe richten und ein angepasstes Studienformat, wie z.B. Realisierung in Teilzeit, aufweisen.

WILKESMANN, Uwe (2010). Die vier Dilemmata der wissenschaftlichen Weiterbildung.

Wilkesmann verweist in seiner Beantwortung der Frage „Was ist wissenschaftliche Weiterbildung“ zunächst auf die Definition der Hochschulrektorenkonferenz aus dem Jahre 2008. Er kritisiert diese Definition als zu eng gefasst und verweist auf Wolter (2005), der ein Weiterbildungsangebot dem Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung zuordnet, wenn eine der folgenden Voraussetzungen erfüllt wird:

1. Das Angebot der Programme liegt in Verantwortung der Hochschule (Institution).
2. Die Angebote richten sich an Hochschulabsolventen mit Berufserfahrung (Zielgruppe).
3. Die Angebote weisen einen Wissenschaftsbezug auf (Anspruchsniveau).

Wilkesmann präferiert die Begriffseingrenzung nach Wolter, wobei er die zielgruppenbezogene Sichtweise jedoch vernachlässigt. Seines Erachtens nach vollzieht sich wissenschaftliche Weiterbildung somit über die Hochschule als anbietende Institution sowie den Wissenschaftsanspruch.

Neben der Skizzierung einzelner vorherrschender Definitionen im deutschsprachigen Raum nähert sich Wilkesmann der wissenschaftlichen Weiterbildung aus der internationalen Perspektive. Hier stehe die Zielgruppe der nicht-traditionellen Studierenden, auch beruflich

Qualifizierter, im Fokus. Diese Studierendengruppe sei im Wesentlichen durch drei Merkmale gekennzeichnet:

- Aufnahme des Hochschulstudiums nicht auf direktem Wege (z.B. Phase der Berufsausbildung und dann Studium)
- Aufnahme an der Hochschule nicht über die reguläre Hochschulzugangsberechtigung (z.B. Abitur)
- Studium in anderen Formaten (nicht in Vollzeit oder Präsenz) wie z.B. Teilzeit, Abend- und Fernstudium

Bei dieser definitorischen Eingrenzung der Gruppe nicht-traditioneller Studierender bezieht Wilkesmann sich auf die Ausführungen von Teichler und Wolter sowie Schütze und Slowey.⁸ Dieses im internationalen Kontext verbreitete Verständnis von nicht-traditionellen Studierenden stellt nicht nur auf die sog. Rückkehrer (= Hochschulabsolventen nach Erwerbsphase) als Zielgruppe von wissenschaftlicher Weiterbildung ab, sondern es liegt ein auf alle Lebensphasen bezogenes Bildungskonzept zugrunde. Denn nicht-traditionell Studierende sind auch Nachfrager von grundständigen Lehrangeboten, die didaktisch und organisatorisch den Formaten wissenschaftlicher Weiterbildung entsprechen (z.B. Studieren in Teilzeit etc.).

Im Anschluss an seine definitorische „Eingrenzung“ zeigt Wilkesmann vier Dilemmata auf, die sich für die Organisation Hochschule als Anbieter wissenschaftlicher Weiterbildung ergeben:

1. Grenzstelle versus Außenstelle
2. Vorreiter der managerial governance (unternehmensähnliche Steuerungselemente) versus academic self-governance (öffentlicher Auftrag)⁹
3. Extrinsische versus intrinsische Motivation
4. Praxisorientierung versus Wissenschaftsorientierung

Die erste Frage, die es für die Hochschulen als Anbieter wissenschaftlicher Weiterbildung zu beantworten gelte, ist die Frage nach der Verortung. So kann sie ein Teil der Universität sein oder außerhalb verortet werden. Der Konflikt, der diesbezüglich zu lösen sei, ist, dass die Universitäten die Funktion der wissenschaftlichen Weiterbildung mit ihrem derzeitigen Organisationsstatus aufgrund struktureller Probleme nicht erfüllen können.

⁸ Vgl. Teichler & Wolter 2004, S. 68 ff./ Schütze & Slowey 2002, S. 309 ff.

⁹ Vgl. Schimank 2011, S. 241 f.

Das zweite Dilemmata dreht sich um das Selbstverständnis der Universität als Anbieter wissenschaftlicher Weiterbildung. Versteht sie sich als unternehmensähnliche Organisation, die ein Produkt verkauft oder als Anbieter eines öffentlichen Gutes. Dabei sind folgende Konfliktlagen zur berücksichtigen:


Managerial Governance (hierarchische Selbststeuerung der Hochschule)		Academic self-governance (akademische Selbstorganisation der Hochschule)
WB als privates Produkt, Unternehmensähnliche Steuerung		WB als öffentlichen Gutes, Umsetzung öffentlichen Auftrages
Leichte Steuerung		Schwerere Steuerung
Ökonomische Zwänge		Akademische Freiheit

Tabelle 1: Dilemmata bezüglich des Selbstverständnisses der Hochschule

Die dritte Konfliktsituation stellt die extrinsische und die intrinsische Motivation der Dozenten und Mitarbeiter gegenüber.

Das vierte Dilemmata wirft die Frage auf, ob wissenschaftliche Weiterbildung einem Wissenschaftsanspruch genügen muss oder nachfrageorientiert gestaltet sein, und sich somit an der Praxis ausrichten, sollte.

STIFTERVERBAND FÜR DEUTSCHE WISSENSCHAFT (2013): Hochschul-Bildungs-Report 2020.

Der Stifterverband für deutsche Wissenschaft hat im Jahre 2013 den Hochschulbildungsreport 2020 herausgegeben und beschäftigt sich mit der quartären Bildung als eines von sechs Handlungsfeldern der Hochschulbildung.

„Quartäre Bildung baut auf tertiärer Bildung auf und meint die Fortsetzung oder Wiederaufnahme organisierten Lernens nach dem Abschluss einer akademischen oder beruflichen Ausbildung und in der Regel nach Aufnahme einer Erwerbs- und Familientätigkeit.“¹⁰

Hochschulen richten sich demnach an Weiterbildungs-, Teilzeit- und Fernstudierende. Somit liegt den Ausführungen des Stifterverbandes das von Hanft und Knust geforderte

¹⁰ Stifterverband für deutsche Wissenschaft 2013, S.55.

Verständnis von wissenschaftlicher Weiterbildung unter dem Aspekt des lebenslangen Lernens zugrunde. Zielgruppe seien demnach sowohl deutsche aber auch ausländische Hochschulabsolventen sowie beruflich Qualifizierte (ohne klassische Hochschulzugangsberechtigung). Diese breit gefasste Festlegung der Adressaten von wissenschaftlicher Weiterbildung erfordere zudem eine stärkere Zielgruppenorientierung, da beispielsweise beruflich Qualifizierte andere Bedürfnisse haben als Studierende grundständiger Studiengänge. Anforderungen an Weiterbildungsstudiengänge sind z.B. zeitliche und räumliche Flexibilisierung der Angebote (Teilzeitstudium; Fernstudium). Neben Weiterbildungsstudiengängen in Teilzeit oder als Fernstudium können auch weitere Angebotsformen der wissenschaftlichen Weiterbildung vorliegen. Diese sind unter anderem:

- Zertifikatskurse
- „Inhouse“-Trainings bei Unternehmen (Hochschulen als Partner für Unternehmen im Bereich der Personalentwicklung)
- Schülerakademien
- Angebote für Senioren

Neben der Eingrenzung der wissenschaftlichen Weiterbildung auf Grundlage der Adressaten und der Struktur stellen, nach den Ausführungen des Stifterverbandes für deutsche Wissenschaft, der Wissenschaftsbezug sowie die Verleihung eines akademischen Grades weitere Charakteristika von Weiterbildung an Hochschulen, in Abgrenzung zum übrigen Markt der Weiterbildung, dar.

3 Hilfestellungen zur Entwicklung eines eigenen Begriffsverständnisses

Die Darstellung einer Auswahl von Definitionen, die in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff der wissenschaftlichen Weiterbildung existieren, hat gezeigt, wie stark das Verständnis der Autoren teilweise voneinander abweicht. Eine abschließende Untersuchung aller existierenden Begriffsdefinitionen ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, aber auch nicht notwendig, da deutlich wurde, dass viele Autoren sich aufeinander beziehen und daher keine neuen Abgrenzungsmerkmale festlegen.

Auf Basis der herausgearbeiteten Kriterien zur Eingrenzung von wissenschaftlicher Weiterbildung sowie der dazugehörigen Ausprägungen wurde nachfolgend eine Übersicht als Hilfsstellung zur Entwicklung eines eigenen Begriffsverständnisses erarbeitet.

Adressatenbezogene Eingrenzung			
Hochschulabsolventen ohne Berufserfahrung	Hochschulabsolventen mit Berufserfahrung	Beruflich Qualifizierte	Ausländische Hochschulabsolventen
Institutionelle Eingrenzung			
Innerhalb der Hochschule	Außenstelle der Hochschule	Hochschule in Kooperation mit ...	Private Träger
Eingrenzung auf Grundlage von Anspruchsniveau/ didaktischen Prinzipien			
Wissenschaftsorientierung	Praxisorientierung	Problemorientierung	Methodenorientierung
Inhaltliche Eingrenzung			
Allgemeine und politische Bildung		Berufsbezogene Bildung	
Strukturelle Eingrenzung			
Weiterbildungsstudiengänge	Zertifikatskurse	Modulare Weiterbildungsbausteine	Kooperative Programme (Inhouse Angebote)
Zeitliche und räumliche Eingrenzung			
Präsenzlehre	Fernlehre	Teilzeit	Vollzeit

4 Literaturverzeichnis

- BERLINER KOMMUNIQUE (2003): Realising the European Higher Education Area. Communiqué of the Conference of Ministers responsible for Higher Education. URL: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&ved=0CDIQFjAD&url=http%3A%2F%2Fwww.ehea.info%2Fuploads%2Fabout%2FBerlin_Communique1.pdf&ei=eiHWU5OmGYj64QT5mICgDg&usg=AFQjCNH1Oe4GeGDUVrkWEYgE9weWTzoGkg (letzter Zugriff am 27.07.2014).
- BLOCH, Roland (2006). Wissenschaftliche Weiterbildung im neuen Studiensystem-Chancen und Anforderungen. Eine explorative Studie und Bestandsaufnahme. HoF-Arbeitsbericht, Jg. 6 (Nr. 06).
- DOBISCHAT, Rolf; AHLENE, Eva, & ROSENDAHL, Anna (2010). Hochschulen als Lernorte für das Lebensbegleitende Lernen? Probleme und Perspektiven für die (wissenschaftliche) Weiterbildung. Report. Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 2, 33.
- FAULSTICH, Peter; GRAEBNER, Gernot, & SCHÄFER, Erich. (2008). Weiterbildung an Hochschulen–Daten zu Entwicklungen im Kontext des Bologna-Prozesses. REPORT–Zeitschrift für Weiterbildungsforschung, 1(2008), 9-18.
- GRAEBNER, Gernot; BADE-BECKER, Ursula & GORYS, Bianca (2010): Weiterbildung an Hochschulen. In: Tippelt, Rudolf (Hrsg.). Handbuch Erwachsenenbildung/ Weiterbildung. VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- HANFT, Anke & KNUST, Michaela (2007). Internationale Vergleichsstudie zur Struktur und Organisation der Weiterbildung an Hochschulen. Carl von Ossietzky Univ..
- HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (2008). Positionspapier zur wissenschaftlichen Weiterbildung. http://www.hrk.de/uploads/media/Positionspapier_wissenschaftliche_Weiterbildung_02.pdf (letzter Zugriff am 27.07.2014).
- KERRES, Michael; HANFT, Anke; WILKESMANN, Uwe & WOFF-BENDIK, Karola (Hrsg.) (2012): Studium 2020. Positionen und Perspektiven zum lebenslangen Lernen an Hochschulen. Waxmann.
- KMK (2001): Sachstands- und Problembereicht zur "Wahrnehmung wissenschaftlicher Weiterbildung an den Hochschulen". Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 21.09.2001. <http://www.kmk.org/doc/beschl/wisswei.pdf> (letzter Zugriff am 27.07.2014).
- KRÖLL, Martin (2011). Strategien zur Professionalisierung der wissenschaftlichen Weiterbildung–Wege von der Angebots-zur Nachfrageorientierung. bwp@ Spezial.

- PRAGER KOMMUNIQUE (2001): Auf dem Wege zum europäischen Hochschulraum. Communiqué des Treffens der europäischen Hochschulministerinnen und Hochschulminister am 19. Mai 2001 in Prag URL: http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCAQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ehea.info%2FUploads%2FDocuments%2F2001_Prague_Communique_German.pdf&ei=SMLUU7yDJ6fd4QSts4HICg&usg=AFQjCNEInGT6K0zEKEJ1as-PQPA9ksaYEw (letzter Zugriff am 27.07.2014).
- SCHÜTZE, Hans G. & SLOWEY, Maria (2002): Participation and exclusion: A comparative analysis of nontraditional students and lifelong learners in higher education. In: Higher Education. 44. S. 309-327.
- SCHIMANK, Uwe (2007): Die Governance-Perspektive: Analytisches Potenzial und anstehende konzeptionelle Fragen. Altrichter, Herbert; Brüsemeister, Thomas und Wissinger, Jochen (Hrsg.): Educational governance. Handlungskoordination und Steuerung im Bildungssystem. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 231-260.
- STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT/ McKinsey & Company (Hrsg.) (2013): Hochschul-Bildungs-Report 2010.
- TEICHLER, Ulrich & WOLTER, Andrä (2004): Zugangswege und Studienangebote für nicht-traditionelle Studierende. In: Die Hochschule. Journal für Wissenschaft und Politik. 2/2004. S.68-80.
- WILKESMANN, Uwe (2010). Die vier Dilemmata der wissenschaftlichen Weiterbildung. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 30(1), 28-42.
- WITTPOTH, Jürgen (2005): Wissenschaft und Weiterbildung. Wolfgang Jütte, Karl Weber (Hrsg.): Kontexte wissenschaftlicher Weiterbildung. Münster, 17-24. URL: <http://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=9Bbv01MwuO0C&oi=fnd&pg=PA17&dq=wissenschaftliche+weiterbildung&ots=QAKgoldkq0&sig=Oq9AeMrFi-pOiL1y6RfAfIYR9oI#v=onepage&q=wissenschaftliche%20weiterbildung&f=false> (letzter Zugriff am 27.07.2014).
- WOLTER, Andrä (2007). Diversifizierung des Weiterbildungsmarktes und Nachfrage nach akademischer Weiterbildung in Deutschland. Zeitschrift für Hochschulentwicklung.
- WOLTER, Andrä (2011). Die Entwicklung wissenschaftlicher Weiterbildung in Deutschland: Von der postgradualen Weiterbildung zum lebenslangen Lernen. In Beiträge zur Hochschulforschung, Thema: Weiterbildung. 33(4). 8-35.